Jahresbericht 2014 / 2015

Mosaik der Inklusion

Diakonie
Bremen

INKLUSION

Bremer Projekte tragen zu einer inklusiven Gesellschaft bei

S. 6–13

RAUM FÜR MEIN LEBEN

Die gemeinsame Kampagne der diakonischen Altenhilfe

S. 20

GESUNDHEIT

In der Diakonie ist der Mensch ganzheitlich wichtig

S. 22–25

Inhalt

Jahresbericht 2014/2015: Mosaik der Inklusion

4 Editorial:

4 Vorwort

5 Grußwort

6 Inklusion:

6/7 Mosaik der Inklusion

8/9 Längengrad Plus

10/11 Ein Fest für Freiwillige

12/13 Aktivoli barrierearm und inklusiv

14 Flüchtlinge:

14/15 Kein Mensch verlässt seine Heimat ohne Not

16/17 Die Wohngruppe Osterholz

18/19 Senatsempfang für das Diakonische Werk

20 Leben im Alter:

20 Raum für mein Leben

21 Wohnungsnot:

21 Menschenrecht auf Wohnen

22 Gesundheit:

22/23 Deutsch-Afrikanischer Gesundheitskongress

24/25 Gutes Essen für alle

26 Freiwilligendienste:

26/27 Interview mit unseren Freiwilligen

28 Panorama:

28/29 Verschiedenes

30 Impressum

Vorwort
Inklusion verwirklichen

Manfred Meyer

Landespfarrer für Diakonie und Geschäftsführer des Diakonischen Werks Bremen e.V.

In einer inklusiven Gesellschaft gehört jede und jeder von Anfang an dazu. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen Teilhabebarrieren abgebaut werden. Diese Barrieren finden sich leider noch an vielen Orten – eine Treppe ohne Rampe ist für eine Rollstuhlfahrerin oder einen Rollstuhlfahrer ebenso eine Barriere wie fehlende Übersetzungen in „Leichte Sprache“ für Menschen mit Migrationshintergrund.
Menschen sind nicht behindert, sie werden behindert – von der Gesellschaft, die Barrieren schafft. Die Barrieren sind sichtbar – die Treppe ohne Rampe – aber auch unsichtbar – die Barriere im eigenen Kopf. Und solche Barrieren betreffen uns alle – Menschen mit und ohne Behinderung, Jung und Alt, Bremerinnen und Bremer ebenso wie Zugezogene.
Um beim Abbau von Teilhabebarrieren aktiv mitzumachen, hat sich die Diakonie Bremen im Jahr 2014/2015 verstärkt dem Thema der Inklusion gewidmet. Zahlreiche inklusive Projekte wurden erfolgreich durchgeführt – so das Projekt „Mosaike der Inklusion“, bei dem sich Behinderte und Nicht-Behinderte gemeinsam auf den Weg gemacht haben, Mosaike in Bremen zu finden (S. 6-7). Oder bei dem Projekt „Längengrad Plus“, bei dem sich zwei inklusive Gruppen mit dem Leben an verschiedenen Orten entlang des Nord-Süd-Längengrades befasst haben (S. 8-9).
Auch die Aktivoli war im Frühjahr 2015 erstmals barrierearm – dafür hat sich Waltraud Wulff-Schwarz von der Diakonie Bremen zusammen mit vielen anderen Menschen eingesetzt (S. 12-13).

Die Situation der Flüchtlinge hat die Diakonie Bremen in den vergangenen Monaten intensiv beschäftigt. Während der „Konferenz für Diakonie und Entwicklung“, die in Bremen stattfand, waren Fragen der europäischen Flüchtlingspolitik ein zentrales Thema (S. 14-15). Ebenso sprach Diakonie-Präsident Ulrich Lilie während des Senatsempfangs anlässlich des Jubiläums des Diakonischen Werks Bremen über die Situation der Flüchtlinge in Bremen (S. 18-19). Wie schwer das Ankommen in unserer Gesellschaft besonders für minderjährige unbegleitete Flüchtlinge ist, hat uns Hille Lühring berichtet. Sie ist die Leiterin der Wohngruppe Osterholz, in der acht Jugendliche leben (S. 16-17).
Auch im Freiwilligen Sozialen Jahr und im Bundesfreiwilligendienst spielt das Thema „Inklusion“ eine wichtige Rolle – betonen unsere Freiwilligen Tamar Tatarashvili und Alexander Seidl im Interview (S. 26-27).
Eine Gesellschaft, zu der jede und jeder von Anfang an dazu gehört – das bedeutet für uns aber auch genug bezahlbarer Wohnraum in Bremen (S. 21), gutes Essen für alle (S. 24-25) sowie ein erfülltes Leben im Alter (S. 20).
Der Jahresbericht kann nur einen Teil des Engagements abbilden, das haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitende zum Mosaik der Inklusion beitragen. Für Ihren jeweiligen Beitrag danke ich Ihnen von Herzen. Ein Anfang ist getan – doch ein weiter Weg liegt noch vor uns. Gemeinsam können wir das Jahresthema der Diakonie umsetzen und die „Inklusion verwirklichen“.

Grußwort

Neue Struktur für neue Herausforderungen

Peter Schmaltz

Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Bremen e.V.

2014 hat das Diakonische Werk Bremen e.V. sein 50-jähriges Bestehen feiern können: Mit einem Besuch bei den Menschen am Rande unserer Gesellschaft in der Winterkirche und einem Senatsempfang im Rathaus. Der Rückblick auf die 50 Jahre zeigt zweierlei:

Wir können stolz auf das sein, was das Diakonische Werk, seine Mitglieder und vor allem die engagierten haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aufgebaut sowie geleistet haben. Es ist aber auch festzustellen, wie sehr sich die Aufgaben und Herausforderungen aufgrund der deutlich veränderten Rahmenbedingungen gewandelt haben.

Deshalb prüfen wir, ob wir wie bei den großen Mitgliedseinrichtungen auch im Landesverband die Struktur zu einem Verein mit einem hauptamtlichen Vorstand als Geschäftsführung und einem Verwaltungsrat als Aufsichtsgremium weiterentwickeln sollen. Dann könnten wir in der Zukunft noch effektiver und schneller agieren und jedes Organ des Vereins könnte von der klaren Aufgabenverteilung profitieren.

Es stehen wichtige Themen an: Von der Satzungsreform und dem Diakoniegesetz über die Möglichkeit eines kirchengemäßen Pflegetarifvertrages in Bremen und der gemeinsamen Öffentlichkeitskampagne „Raum für mein Leben“ der Altenhilfeträger bis zur Frage, was der Landesverband dazu beitragen kann, um die Existenz der Mitgliedseinrichtungen zu sichern. Dazu gehört sicherlich die Überlegung, welche Aufgaben gemeinsam wirtschaftlicher erledigt werden können.

Der Vorstand und auch ich ganz persönlich – wir bedanken uns bei allen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Diakonie, die sich im vergangenen Jahr für ihre Mitmenschen engagiert haben.
Ein besonderer Dank gilt nicht nur der Geschäftsführung und den Mitwirkenden in der Geschäftsstelle unter der Leitung von Pastor Manfred Meyer, der das erste Jahr mit Bravour absolviert hat, sondern auch unserem Verantwortlichen für die Öffentlichkeitsarbeit, Ingo Hartel, der nach erfolgreichen Jahren im Diakonischen Werk im Juli 2014 ganz zum DIAKO gewechselt ist. Mit Regina Gruse haben wir eine junge, kompetente Frau als Nachfolgerin gewinnen können, die sich schon gut eingearbeitet hat. ■

Mosaik der Inklusion

EU-geförderte Grundtvig-Lernpartnerschaft

„Wir wollen viel über die Mosaikkunst in unserer Stadt und Europa lernen“

Dr. Jürgen Stein

Mosaike tragen dazu bei, unsere Stadtteile bunt und wohnlich zu machen. Wichtige Sehenswürdigkeiten Bremens – wie der Marktplatz, die Böttcherstraße, das Schnoorviertel und die Wallanlagen – wären ohne Mosaike gar nicht denkbar.

Das Diakonische Werk Bremen hat einige der Mosaike genauer in den Blick genommen. Dieses Bremer Projekt ist Teil der von der Europäischen Union geförderten Grundtvig-Lernpartnerschaft „Mosaics of Inclusion“. An dieser internationalen Lernpartnerschaft beteiligen sich Menschen mit und ohne Behinderung aus Italien, Rumänien, Polen und Bremen.

Ausstellung mit Bremer Mosaiken

„Im Projekt ‚Mosaike der Inklusion‘ wollen wir viel über die Mosaikkunst in unserer Stadt und Europa lernen“, sagte Dr. Jürgen Stein von der Diakonie Bremen, der die Leitung des Projekts übernommen hat. Gemeinsam haben die Bremer Projektteilnehmenden Mosaike in Bremen gesucht – und gefunden. Die Fotografien dieser Mosaike haben sie dann zu einer Ausstellung zusammengestellt.

Die Bilder der Bremer Mosaike waren im November 2014 im Evangelischen Informationszentrum Kapitel 8 zu sehen. Während der Ausstellung hatten die Besucherinnen und Besucher Zeit, vor Ort und auf der Facebook-Seite der Diakonie Bremen, das schönste Mosaik zu wählen.

Das schönste Mosaik

Die Bremer haben fleißig abgestimmt. Am Ende wurde die „Tabakernte in Sumatra und Griechenland“ – mit nur einer Stimme Vorsprung – das schönste Bremer Mosaik. Das Mosaik befindet sich in der Eingangshalle des Bremer Hauptbahnhofs und ist daher sicher vielen Bremern und Besuchern der Stadt bekannt.

Jedes der Mosaik-Bilder hatte einen Projektbeteiligten als Paten. Der Pate des Gewinner-Mosaiks war Peter Hustedt (Tagesförderstätte Friedehorst). Er ist zwar Nichtraucher, freute sich aber über den Gewinn seines Mosaiks und über den Einkaufsgutschein, der ihm von Dr. Jürgen Stein überreicht wurde.

Besuch der Baumwollbörse

Als Abschluss des Bremer Projekts „Mosaike der Inklusion“ haben die Projekt-Beteiligten die Bremer Baumwollbörse besucht. Einige bisher noch nicht betrachtete Mosaike konnte sich die Gruppe bei der Führung durch die Räume der Baumwollbörse anschauen. Während der einstündigen Führung haben die 20 Teilnehmenden Hintergründe über Baumwolle erfahren und hatten die Gelegenheit den Paternosteraufzug auszuprobieren. Ein wunderbarer Abschluss für das Projekt „Mosaike der Inklusion“.

Ein Video über die Mosaike

Alle Mosaike der Ausstellung sind auch in einem kurzen Film auf der Internetseite des Diakonischen Werks Bremen (www.diakonie-bremen.de) und dem Youtube-Kanal der Diakonie Bremen zu sehen. ■

Text: Regina Gruse

Spendenkonto:

Diakonisches Werk Bremen e.V.

Sparkasse Bremen

IBAN:
DE 48 290 50 10 10 00 10 61 712

Stichwort: „Inklusion“

Längengrad Plus

Inklusives Lernprojekt mit internationalen Partnern

„Unsere Partnerschaften haben durch das Projekt neue Impulse bekommen“

Dr. Jürgen Stein

Bei dem von der Aktion Mensch geförderten inklusiven Lernprojekt „Längengrad Plus – Menschen und Tiere“ ermöglichte es die Diakonie Bremen Menschen mit und ohne Behinderung, das Leben an verschiedenen Orten entlang des Nord-Süd-Längengrades kennenzulernen.

Zwei inklusive Lerngruppen aus Erwachsenen und Jugendlichen sammelten bei ihren regelmäßigen Treffen Informationen über die fremden Regionen. Auf dem Weg vom Nordmeer bis ins südliche Afrika erfuhren die Teilnehmenden mehr über das Leben vor Ort. Sie setzten sich mit den Themen auch kreativ auseinander. Material hierfür erhielten sie von den Partnerorganisationen des Diakonischen Werks Bremen, wie dem „Rat der Sami“ in der Region Murmansk, vermittelt über die Bremer Lappland-Initiative, der Rehabilitationseinrichtung „SNA Suhag“ in Ägypten, der Menschenrechtsorganisation „AMAPROD“ in Mauretanien und der von Brot für die Welt geförderten christlichen Jugendorganisation „ACM Kwanza Sul“ in Angola. „Wir freuen uns darüber, dass das Projekt ‚Längengrad Plus‘ so gut gelaufen ist. Damit haben auch unsere Partnerschaften einen neuen Impuls bekommen“, sagte Dr. Jürgen Stein von der Diakonie Bremen.

Forschertagebücher und ein Besuch des Klimahauses

In Bremen-Tenever haben sich Schülerinnen und Schüler im inklusiven Kunsttreff „Guck Mal“ regelmäßig getroffen, um Informationen über die verschiedenen Regionen zu sammeln. Unter anderem haben die Teilnehmenden eigene Forschertagebücher angelegt, Modelle von Bremen gebastelt und Bilder von sich selbst – zur Hälfte in eigener Kleidung und halb in Sámi-Tracht gekleidet – gemalt. „Was den Kindern besonders gefallen hat, war die Mischung aus Vorstellungsreisen und der kreativen Arbeit“, sagte Gruppenleiterin Vera Kameniw.

In Bremen-Lesum trafen sich acht Erwachsene im Alter von 18 bis 54 Jahren im Freizeithaus der Stiftung Friedehorst. Alle zwei Wochen sind sie zusammengekommen, um gemeinsam Informationen über die Regionen in Lappland, Angola, Italien, Ägypten und Mauretanien zusammenzutragen. „Wir waren sehr neugierig und haben überall nachgefragt“, sagte die Gruppenleiterin Ute Osterloh. So hat die Gruppe das Naturerlebniszentrum „Botanika“ sowie das Klimahaus in Bremerhaven besucht, zahlreiche Bücher aus der Bibliothek ausgeliehen und im Internet recherchiert. Aber auch das Kreative kam nicht zu kurz. So arbeitete die Gruppe an Plakaten zur Vorstellung der verschiedenen Regionen.

Ausstellung im Café Gabriely

Die Ergebnisse des inklusiven Lernprojektes „Längengrad Plus – Menschen und Tiere“ wurden im Rahmen einer Ausstellung im November 2014 im Café Gabriely präsentiert. Es wurden sowohl Kunstobjekte, wie ein Nachbau der Bremer Stadtmusikanten, als auch Fotos gezeigt. Die Erwachsenen-Gruppe aus Bremen-Lesum präsentierte Bilder, die das Zusammenleben von Menschen und Tieren in den verschiedenen Klimazonen thematisierten. Die Ausstellung wanderte danach für einige Wochen in den viel besuchten Eingangsbereich der Stiftung Friedehorst.

Russisch-Lappland heute

Eine weitere Veranstaltung zum Projekt „Längengrad Plus – Menschen und Tiere“ hat das Diakonische Werk Bremen gemeinsam mit dem Mütterzentrum Osterholz-Tenever angeboten. Im Februar 2015 zeigten sie die Tonbild-Reportage von Günter und Margret Böttcher „Russisch-Lappland heute“. Die Tonbild-Reportage gab Einblicke in die bedrohte Kultur der Sámi in Russisch-Lappland auf der Kola-Halbinsel.

Kooperationspartner des Projekts „Längengrad Plus – Menschen und Tiere“ waren die Stiftung Friedehorst und die St. Petri Kinder- und Jugendhilfe. ■

Text: Regina Gruse

Spendenkonto:

Diakonisches Werk Bremen e.V.

Sparkasse Bremen

IBAN:
DE 48 290 50 10 10 00 10 61 712

Stichwort: „Inklusion“

Schon viel erreicht
Noch viel mehr vor

Ein Fest für Freiwillige

200 Ehrenamtliche feierten gemeinsam in der Kulturkirche St. Stephani

Waltraud Wulff-Schwarz

Referentin für Freiwilliges Soziales Engagement in der Diakonie Bremen

Freiwilliges Engagement in der Diakonie ist kreativ. Es setzt sich aus vielen verschiedenen „Steinchen“ zusammen und ergibt ein buntes Bild – wie ein Mosaik. Deshalb wurde das Mosaik auch zum Leitbild der Dankeschönfeier der Diakonie, dem Fest für Freiwillige. Vertreter und Vertreterinnen aus diakonischen Einrichtungen, wie der Christlichen Eltern-Initiative, der Johanniter Unfallhilfe, Friedehorst, dem Verein für Innere Mission und der Bremischen Evangelischen Kirche, haben das Fest vorbereitet und gestaltet.

Ehrenamtliche haben hohen Stellenwert

Eingeladen wurden alle, die in Diakonie und Kirche ihre Zeit anderen Menschen gespendet haben. Mehr als 200 Ehrenamtliche folgten der Einladung und kamen am 12. September 2014 in die Kulturkirche St. Stephani, um gemeinsam zu feiern.

Landesdiakoniepfarrer Manfred Meyer machte in seiner Begrüßungsansprache deutlich, dass ein Freiwilliges Soziales Engagement, ein „Ehrenamt“, einen hohen Stellenwert in der Diakonie hat und ein unverzichtbarer Bestandteil unserer Gesellschaft ist.
Dass die vielen verschiedenen Aufgaben für alle Beteiligten eine Bereicherung in ihrem Leben sind, kam im Blitzinterview mit den Gästen deutlich zur Sprache. Die Anwesenden stellten dabei ihre ganz unterschiedlichen ehrenamtlichen Aufgaben und Erfahrungen vor. In jeder Hinsicht bewegend war der Auftritt der jugendlichen Rapper-Gruppe „One Band One Sound“ unter Leitung von Adem Hacikerimoglu – ein Stadtteil-Projekt der diakonischen Einrichtung „Alten Eichen“. Die Auseinandersetzung mit aktuellen sozialen Themen ist Inhalt ihrer Songs. Dafür gab es – sehr verdient – großen Beifall.

Mosaike als roter Faden

Das Thema „Mosaike“ blieb sozusagen der rote Faden an diesem Abend der Begegnung. Eine Vielfalt ausgewählter Mosaik-Motive aus Bremen, musikalisch untermalt in einer Video Präsentation, war eine wunderbare Einstimmung für den Einsatz eigener Kreativität. Auf dem Weg zum Buffet blieb so manch einer der Gäste an den Mosaik-Werktischen stehen. Viele bunte Steine wurden so Stück für Stück zu einem fertigen Bild zusammengefügt. Zwei Kunstwerke sind das Ergebnis dieser Aktion: Das Kronenkreuz, als sichtbares Zeichen der Diakonie, und ein dreidimensionales frei gestaltetes buntes Motiv, als Sinnbild für die Vielfalt der Menschen, die sich bei uns einbringen – mit all ihren Begabungen, Erfahrungen und Temperamenten.

Die Fachleuchte aus Friedehorst sorgten dann dafür, dass die Arbeiten zu einem Bild zusammengefügt wurden. Sie sind in den Räumen des Diakonischen Werks ausgestellt. Eine schöne Erinnerung an ein wunderbares Fest, das Fest für Freiwillige. ■

FEST FÜR
EINLADUNG ZUR DANKESCHÖNFEIER
FREIWILLIGE

Aktivoli barrierearm und inklusiv

Große Bereitschaft zur Unterstützung

Waltraud Wulff-Schwarz

Referentin für Freiwilliges Soziales Engagement in der Diakonie Bremen

Die Freiwilligenbörse Aktivoli unter Leitung der Freiwilligenagentur bietet Interessierten jedes Jahr eine gute Möglichkeit, sich einen Überblick über die ehrenamtlichen Angebote zu verschaffen oder sich gezielt zu informieren. Am 15. März öffnete das Rathaus auch in diesem Jahr wieder seine Türen. Mehr als 70 Aussteller waren an der Aktivoli beteiligt.

Initialzündung bei Zukunftswerkstatt

Anfang des Jahres 2014 fand ein bundesweites Treffen statt. Akteure von Freiwilligenbörsen aus anderen großen Städten trafen sich in Bremen zu einem Austausch. In der Zukunftswerkstatt kam es zur Initialzündung, denn es wurde dabei klar: „Wir brauchen eine inklusive Aktivoli“.

Die UN-Konvention „Rechte von Menschen mit Behinderungen“ hat zu einem Paradigmenwechsel geführt. Sie erkennt die Verschiedenheit der Menschen als Normalität an. Allen Menschen soll gleichberechtigt und selbstbestimmt die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ermöglicht werden. Inklusion muss überall in der Gesellschaft selbstverständlich sein, auch im freiwilligen Engagement. In einer kompetenten Arbeitsgruppe mit Vertretern diakonischer Einrichtungen, dem Landesbehinderten-Beauftragten, der Lebenshilfe und dem Martinsclub konnte ein umfangreiches Konzept entwickelt werden.

Es gab in dem Netzwerk von vielen Seiten große Bereitschaft zur Unterstützung. So übersetzten Auszubildende der Heilerziehungspflege der Rotenburger Werke wichtige Texte in „Leichte Sprache“. Lotsen wurden für die Begleitung blinder Menschen auf der Börse geschult und Übersetzungen in Gebärdensprache ermöglichten es Menschen mit Hörschädigung, sich zu informieren. Außerdem begegneten sich Beteiligte sowie Rollstuhlfahrerinnen und Rollstuhlfahrer auf Augenhöhe. Schüler des Nebelthau Gymnasiums und Auszubildende der Lebenshilfe unterstützten im Tandem Menschen mit Behinderung. 30 junge Menschen der Gesamtschule Ost aus dem Grundkurs „Darstellendes Spiel“ hatten Aufführungen zum Thema Inklusion vorbereitet. In einer weiteren Aktion wurde während der Aktivoli ein großer bunter Schal gestrickt – der Schal der Inklusion.

Es ist erst der Anfang

Unterstützt wurde das Projekt durch die Aktion Mensch. Erste Schritte in Richtung Inklusion auf der Freiwilligenbörse Aktivoli sind also getan. Klar ist: Es ist erst ein Anfang. Das historische Rathaus ist alles andere als barrierefrei. Denkmalschutz und Behindertenverbände sind miteinander im Gespräch und suchen auch für diese Fragen Lösungen. ■

GARTEN DER KU

Aktivoli
inklusiv
Hä?
Watt?

Kein Mensch verlässt seine Heimat ohne Not

Interview mit Landesdiakoniepfarrer Manfred Meyer zum Thema Flüchtlingspolitik

Manfred Meyer

Landespfarrer für Diakonie und Geschäftsführer des Diakonischen Werks Bremen e.V.

Herr Meyer, die Zahl der Flüchtlinge, die vor Krieg und Ungerechtigkeit aus ihren Ländern fliehen müssen, nimmt stetig zu. Wie muss Ihrer Meinung nach die Flüchtlingspolitik in Zukunft aussehen?

In der Flüchtlingspolitik brauchen wir einen Paradigmenwechsel. Flüchtlingspolitik muss Integrationspolitik sein und keine Ordnungspolitik. Das Land Bremen muss das Ziel einer inklusiven Gesellschaft weiter verfolgen. Flüchtlinge sind mit ihrem Know-how, ihrer kulturellen Vielfalt und ihrer Integrationsbereitschaft ein Reichtum für unsere Gesellschaft. Daher setzen auch wir uns für die Integration von Flüchtlingen ein – in verschiedenen Projekten und offiziellen Statements.

Wie mit der Erklärung des Kirchentags der Bremischen Evangelischen Kirche im November 2014, die Sie als Landesdiakoniepfarrer mit verfasst haben?

Genau. Kirche und Diakonie in Bremen haben mit der Erklärung deutlich gemacht, dass sie verstärkt die Integration von Flüchtlingen im Land Bremen unterstützen werden – und somit ein wichtiger Akteur der Zivilgesellschaft sind. Ich freue mich, dass der Kirchentag damit deutlich die Willkommenskultur im Land Bremen unterstützt, die durch das große Engagement vieler Ehrenamtlicher und Hauptamtlicher in den Gemeinden sowie diakonischen Einrichtungen gefördert wird.

In Ihrer Predigt zur Eröffnung der Konferenz für Diakonie und Entwicklung, die im Oktober 2014 in Bremen stattfand, betonten Sie, dass Flucht kein Verbrechen ist.

Ich wollte mit meiner Predigt ein Hoffnungsbild für alle Menschen, die auf der Flucht sind, zeichnen. Kein Mensch verlässt seine Heimat ohne Not. Die Aufnahme von Menschen, die vor Krieg und Ungerechtigkeit in ihren Heimatländern fliehen müssen, ist ein christlicher Auftrag. Flucht gibt es auch schon in der Bibel, es ist kein neues Thema. In der Bibel wird allerdings nicht zwischen echt und unecht, zwischen politisch und wirtschaftlich, zwischen legal und illegal unterschieden. Jesus hat uns gezeigt, wie man Menschen eine Chance, ein Grundrecht auf Asyl, einräumt, in dem er auf sein eigenes Schicksal hinwies: „Ich war fremd und obdachlos, und ihr habt mich aufgenommen!“ (Matthäus 25,35).

Was muss sich in Bezug auf die Flüchtlingspolitik im Land Bremen verändern?

Neben der aktuellen Begleitung von Flüchtlingen und einer ausgeprägten Willkommenskultur ist eine Intensivierung der Migrationsberatung notwendig, um Asylbewerbungsverfahren angemessen begleiten zu können. Dazu bedarf es langfristig noch weiterer Anstrengungen und finanzieller Förderung durch den Bund und das Land Bremen. Wir brauchen stärker als bisher ein nachhaltiges „Integrationskonzept“ für Flüchtlinge im Land Bremen. Und es muss auch Perspektiven für Jugendliche geben, die ohne Grundbildung zu uns kommen.

Die Perspektiven für minderjährige unbegleitete Flüchtlinge sind ohnehin ein wichtiger Punkt der Flüchtlingspolitik...

Es ist wichtig, den Jugendlichen durch Qualifizierung und Ausbildung die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen. Dabei wird es wichtig sein, die Flüchtlinge nicht als homogene Gruppe zu betrachten, sondern auf die differenzierten Bedarfe der jungen Menschen zu schauen und entsprechende Integrationsmaßnahmen anzubieten. Gerade durch unsere Patenmodelle in der Diakonie erfahren wir täglich, wie wichtig es ist, dass jungen Menschen eine Perspektive für ihr berufliches und persönliches Leben angeboten wird. Dass solche Angebote von jugendlichen Flüchtlingen gut angenommen werden, zeigen die Erfahrungen mit der Wohngruppe Osterholz (S. 16-17) und auch das Theater-Projekt „Diakonie führt auf (-wärts)“ (S. 28). ■

Interview: Regina Gruse

Spendenkonto:

Diakonisches Werk Bremen e.V.

Sparkasse Bremen

IBAN:
DE 48 290 50 10 10 00 10 61 712

Stichwort: „Flüchtlinge“

Konferenz
Diakonie und
Entwicklung

Die Wohngruppe Osterholz

Ein Zuhause für acht Flüchtlinge

„Kein Mensch kann sich vorstellen, was für Integrationsleistungen die Jugendlichen jeden Tag leisten müssen“

Hille Lühring

In der „Wohngruppe Osterholz“ finden acht minderjährige unbegleitete Flüchtlinge Unterkunft und Betreuung in einem freistehenden Haus im Bremer Stadtteil Osterholz. Die Wohngruppe ist ein Kooperationsprojekt der DRK-Jugendhilfe „Kleine Marsch“ und der diakonischen St. Petri Kinder- und Jugendhilfe gGmbH. Um sich ein Bild von der Situation vor Ort zu machen, hat sich Landesdiakoniepfarrer Manfred Meyer mit der Leiterin der Wohngruppe, Hille Lühring, im Februar 2015 in dem Haus der Wohngruppe getroffen. Im gemeinsamen Gespräch zeichneten die langjährigen Erfahrungen der Gruppenleiterin ein eindrucksvolles Bild von der heutigen Situation. Mit Manfred Meyer sprach sie über Chancen aber auch Probleme der aktuellen Flüchtlingspolitik.

Hille Lühring ist Teamleiterin der Wohngruppe. Die Diplom-Politologin arbeitet seit 1991 mit minderjährigen Flüchtlingen. Seit Gründung der „Wohngruppe Osterholz“ im April 2013 betreut sie zusammen mit ihren Kollegen die acht männlichen Jugendlichen im Alter von 16 bis 18 Jahren. In der Betreuung wird fachlich kompetent auf die besonderen Aspekte der Herkunft und der Sprachunterschiede sowie die kulturellen Erfahrungen der jungen Menschen eingegangen – schließlich stammen alle aus ganz unterschiedlichen Regionen. Die Jugendlichen kommen aus Gambia, Somalia und Kenia. Sie wollen aber nicht als „Afrikaner“ abgestempelt werden, betonte Lühring. Es seien schließlich ganz unterschiedliche Kulturen. „Die Jugendlichen sprechen Englisch, Französisch, Somalisch, Fulla, Mandinka, Sarahule und Arabisch“, sagte Lühring. Die gemeinsame Sprache innerhalb der Wohngruppe sei daher meist Englisch oder Deutsch.

Eine neue Heimat schaffen

„Der Anfang war hier ganz einfach“, erinnerte sich Lühring. „Wir haben die Jugendlichen aus der ZAst* geholt, haben uns vorgestellt und sind dann nach Osterholz gefahren. Auf dem Weg dahin wurden die Jugendlichen immer ruhiger.“ Sie seien gespannt gewesen und auch nervös. Schließlich wussten sie nicht, was sie erwartet. „Wenn sie nach Deutschland kommen, haben es die Flüchtlinge mit vielen offiziellen Menschen zu tun. Sie müssen erst einmal schauen, wem sie vertrauen können“, sagte Lühring. Das sei für eine funktionierende Wohngruppe von großer Bedeutung. „Es ist wichtig, dass es eine kleine Gruppe mit klaren Bezugspersonen ist. Die jungen Männer sind von ihren Wurzeln, ihren Familien getrennt. Wir versuchen ihnen eine neue Heimat zu schaffen.“

In der „Wohngruppe Osterholz“ hat jeder ein eigenes Zimmer – mit Bett, Schrank, Schreibtisch und Kühlschrank. „Das Essen ist für die Jugendlichen sehr wichtig“, betonte Lühring. Sie müssen in ihrem neuen Zuhause – vielleicht zum ersten Mal in ihrem Leben – ihr Essen nicht teilen, es gehört ihnen ganz allein. Trotzdem würden die Jugendlichen oft gemeinsam aus einem Topf Reis und Fleisch essen, erklärte Lühring. Die Gemeinschaft kommt also in der Wohngruppe nicht zu kurz. „Die Gruppe passt gut zusammen“, sagte Lühring. Auch das ist wichtig, damit die Jugendlichen sich in der Wohngruppe zuhause fühlen können. Das Zimmer in Osterholz soll schließlich keine kurzzeitige Übergangslösung sein.

Ausbildung bietet Perspektive

Insbesondere die Möglichkeit, eine Ausbildung machen zu dürfen, wird von den Jugendlichen gut angenommen. „Die Jugendlichen wissen, dass von der Ausbildung ihre Zukunft abhängt“, sagte Lühring. Früher hingegen seien sie zum Nichts-tun verdammt gewesen, denn sie durften als Flüchtlinge keinen Beruf erlernen. „Das war dann auch in der pädagogischen Arbeit schwer. Wie soll man jemanden motivieren, zur Schule zu gehen, wenn er keine Perspektive hat?“, fragte Lühring. Das sei nun aber ganz anders. Die Jugendlichen der Wohngruppe, die derzeit eine Ausbildung machen, seien dadurch richtig gewachsen. Es gebe ihnen Selbstvertrauen und sie seien motiviert, noch mehr zu lernen.

Aber auch die Freizeitgestaltung wird in der Wohngruppe nicht vergessen. Viele der Jugendlichen spielen in Fußballvereinen. „Die Jugendlichen kommen mit 16 Jahren hier an und dann ist es schwer Freunde in der Aufnahmegesellschaft zu finden“, sagte Lühring. Schließlich haben die Jugendlichen keine Schulfreunde, die sie seit Jahren kennen. Auch deshalb sei die Zeit in den Sportvereinen so wichtig. Sie bietet ihnen die Möglichkeit, Kontakte zu knüpfen und Freunde zu finden.

Liebeskummer und Fahrradwege

„Minderjährige Flüchtlinge sind genauso vielfältig wie europäische Jugendliche“, sagte Lühring. Sie haben dieselben Sorgen und Probleme. Sie haben Liebeskummer, wünschen sich eine Freundin und tolle Klamotten. Dazu kommt aber noch das „Päckchen“ das jeder mit sich trägt. Das „Päckchen“ mit den individuellen – traumatisierenden – Fluchterfahrungen. Auch haben sie den Wunsch, ein Teil der für sie neuen Gesellschaft zu sein. „Kein Mensch kann sich vorstellen, was für Integrationsleistungen die Jungen jeden Tag leisten müssen“, betonte Lühring. Sie können die Sprache nicht sprechen, sie wissen nicht, wie man bei uns einkauft, kennen keine Fahrradwege. „Kommt jemand auf dem Fahrrad hinter ihnen angefahren und klingelt, wissen sie nicht, wie sie reagieren sollen“, sagt Lühring. Sie müssen lernen, was höflich ist und was nicht – ob man jemandem in die Augen schaut oder nicht. Das sind nur wenige Beispiele der Dinge, die die Jugendlichen sich aneignen müssen, solange sie in der Wohngruppe leben. Danach werden sie zwar noch eine Weile begleitet, sind aber irgendwann auf sich gestellt.

Im Anschluss an den Besuch von Landesdiakoniepfarrer Manfred Meyer unterstützte das Diakonische Werk Bremen die Wohngruppe in Osterholz bei der wichtigen Arbeit – ein Zuhause für die Jugendlichen zu gestalten – mit einer Spende. Hille Lühring freute sich darüber, den Jugendlichen nun einen weiteren Ausflug anbieten zu können: „Wir haben bereits eine Reise nach Berlin gemacht. Das hat den Zusammenhalt sehr gestärkt.“ ■

**ZAst = Zentrale Aufnahmestelle für Flüchtlinge*

Senatsempfang für das Diakonische Werk
im Bremer Rathaus

Ulrich Lilie

Präsident der Diakonie Deutschland

Das Diakonische Werk Bremen feierte im vergangenen Jahr das 50-jährige Bestehen. Aus diesem Grund wurde am 16. Dezember 2014 ein Senatsempfang für das Diakonische Werk ausgerichtet. Im Bremer Rathaus haben die 180 Gäste aus Gemeinden, Gesellschaft, Kirche und Diakonie gemeinsam das Jubiläum gefeiert.

Diakonie-Präsident sprach über Flüchtlinge

Nach Grußworten von Landesdiakoniepfarrer und Geschäftsführer des Diakonischen Werks Bremen Manfred Meyer sowie Bürgermeister Jens Böhrnsen, hielt Diakonie-Präsident Ulrich Lilie das Hauptreferat zum Thema „Flüchtlinge“. Ebenfalls bedankte sich der Vorstandsvorsitzende des Diakonischen Werks Bremen Peter Schmaltz bei allen Anwesenden für ihr Engagement.

Überrascht wurden Peter Schmaltz und Bernd Ostermeier. Für ihr jeweils 25-jähriges Engagement als ehren- und hauptamtliche Mitarbeiter wurden sie mit dem goldenen Kronenkreuz ausgezeichnet.

„Pro Vocante“ Musik

Musikalisch gestaltete das A-Capella-Ensemble „Pro Vocant“ den Abend. Mit ihren ernsten aber auch humorvollen Texten trugen sie einen wichtigen Teil zu diesem bunten Abend im Bremer Rathaus bei. Bei dem anschließenden Sektempfang haben die Gäste den Abend gemeinsam ausklingen lassen. ■

Text: Regina Gruse

Auszug aus der Rede von Ulrich Lilie:

„Die schwierigen Lebensumstände von Kindern und Jugendlichen ohne familiäre Unterstützung sind auch heute ein drängendes Problem.

Einen Aspekt möchte ich aus aktuellem Anlass besonders hervorheben: Die Situation der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge. Ich weiß, dass diese Frage auch Sie in Bremen beschäftigt, aber auf der Bundesebene ist deutlich: Hier muss sich etwas ändern!

Ich weiß, dass Sie in Bremen bereits gute Angebote, auch von der Diakonie, entwickelt haben. Ich weiß von der „Wohngruppe Osterholz“, in der versucht wird, in einer kleinen Gruppe mit klaren und verlässlichen Bezugspersonen jungen Männern eine neue Heimat zu schaffen, die von ihren Wurzeln, von ihren Familien getrennt sind. In der „Wohngruppe Osterholz“ bewohnt jeder ein eigenes Zimmer – mit Bett, Schrank, Schreibtisch und Kühlschrank. Aber auch die Gemeinschaft kommt in dieser Wohngruppe nicht zu kurz, die Jugendlichen sollen sich in der Wohngruppe zuhause fühlen können. Ihr Zimmer in Osterholz soll keine kurzzeitige Übergangslösung sein.

Neben diesen guten Initiativen sind aber dringend auch strukturelle Verbesserungen notwendig. So muss der Aspekt der Familienzusammenführung viel stärker in den Blick genommen werden. Wir haben zum Beispiel in Bayern die schwierige Situation, dass unbegleitete jugendliche Flüchtlinge in Rosenheim oder Passau, die auf der Reise zu Familienangehörigen nach Dänemark, Belgien oder Schweden sind, aus den Zügen geholt werden. Sie werden dann dem Jugendamt übergeben und kommen in irgendein Dorf. Dann wird erst einmal geklärt, wie alt sie sind und wo sie hingehören. Es dauert oft monatelang, bis sie letztlich dort ankommen, wo sie hinwollten.

Von Anfang an sollten die zuständigen Behörden hier auf den Wunsch der Kinder und Jugendlichen setzen und sie unterstützen. Nur ordnungspolitisch lässt sich das ohnehin nicht regeln.

Erst recht geht es nicht an, jugendliche Flüchtlinge in der Verteilsystematik Erwachsenen gleichzustellen, wie es unter anderem in Bayern gefordert wird. Ich kenne solche Jugendlichen aus meiner früheren Tätigkeit. Diese jungen Männer haben zum Teil unsägliche Dinge erlebt auf ihren Reisen, viele sind traumatisiert und brauchen schnell fachliche Hilfe.“

Raum für mein Leben

Diakonische Altenhilfe startet gemeinsame Kampagne

An der gemeinsamen Kampagne der diakonischen Altenhilfe sind Bethel, das Evangelische Diakonissenmutterhaus, Egestorff, die Stiftung Friedehorst, das Johanniterhaus, die Johanniter-Unfall-Hilfe und der Verein für Innere Mission in Bremen beteiligt. Vertreterinnen und Vertreter des Landesverbands und der beteiligten Einrichtungen haben gemeinsam mit der „Gruppe für Gestaltung“ in Workshops die zentralen Werte von „Raum für mein Leben“ erarbeitet.

Verwirklichung von persönlichen Vorstellungen

Unsere diakonische Altenhilfe bietet Ihnen Versorgung auf höchstem fachlichen Niveau und sie achtet dabei die Individualität jedes Menschen. Sie begleitet Menschen dabei, ein erfülltes Leben im Alter zu führen und bietet den Raum für die Verwirklichung von Wünschen und persönlichen Vorstellungen.

„Raum für mein Leben“ bedeutet für uns ein Bekenntnis zu diesen zentralen Werten:

Respekt und Wertschätzung
Jeder Mensch hat individuelle Stärken, Erfahrungen und Schwächen. Wir wollen dazu beitragen, dass sie anerkannt und angenommen werden.

Nächstenliebe mit Empathie
Den einzelnen Menschen wahrzunehmen, entspricht unserem Auftrag in der Nachfolge Jesu. Wir wenden uns nicht ab, sondern lassen uns anrühren.

Gemeinschaft auf Augenhöhe
Unsere Unterstützungsleistungen sollen niemand abhängig machen und bevormunden. Durch gemeinsame Aktivitäten und individuell gestaltete Zeit, machen wir persönliche Begegnungen möglich, die dabei helfen, einander zu achten.

Weitere Informationen

Weitere Informationen zu „Raum für mein Leben“ gibt es auch auf der Internetseite www.raum-fuer-mein-leben.de. Dort erfahren Interessierte alles über die Inhalte der Kampagne und erhalten auf Detailseiten einen ersten Eindruck der beteiligten Einrichtungen.

Expertenvorträge zum Thema Demenz

Außerdem gibt es im Jahr 2015 ein Programm zum Thema „Demenz“. Die Bedeutung dieses Themas nimmt immer mehr zu. Daher halten Expertinnen, die in den Einrichtungen der diakonischen Altenhilfe tätig sind, zu diesem Thema Vorträge in den Räumen des Diakonischen Werks Bremen. ■

Text: Regina Gruse

13. April 17 Uhr	**Singen, Tanzen, Musizieren für Menschen mit Demenz - Eine Entdeckungsreise jenseits von ‚musikalisch‘ und ‚unmusikalisch‘** Bärbel Netheler-Schlobohm, Musikgeragogin im Johanniterhaus
13. Juli 17 Uhr	**Lesung zum Thema „Demenz“** Die drei Gewinner des Schreibwettbewerbs lesen ihre Texte
10. August 17 Uhr	**Besuch mit Fell und Federn: tiergestütztes Fördern im Demenzbereich** Cornelia Drees, Fachkraft für Tiergestützte Intervention bei der Stiftung Friedehorst
14. September 17 Uhr	**Alt werden in Ghana, Togo und Deutschland** Andrea Bussen, Heimleitung des Altenpflegeheims Kirchweg
12. Oktober 17 Uhr	**Kunst und Demenz** Jutta Frankenstein, Kunsttherapeutin bei der Stiftung Egestorff
9. November 17 Uhr	**Sterbebegleitung bei Demenzkranken - Lesung und Gespräch** Christiane Pröllochs, Begleitender sozialer Dienst im Altenpflegeheim Kirchweg

Die **Veranstaltungen zum Thema Demenz** finden in den Räumen des Diakonischen Werks Bremen statt.

Adresse: Contrescarpe 101, 5. Stock. Seiteneingang des Gebäudes Birkenstraße 34.

Menschenrecht auf Wohnen

Aktionsbündnis hat Hilde-Adolf-Preis erhalten

Im Oktober 2014 wurde das von der Diakonie Bremen unterstützte Aktionsbündnis „Menschenrecht auf Wohnen“ mit dem Hilde-Adolf-Preis für bürgerschaftliches Engagement ausgezeichnet.

Das Aktionsbündnis präsentierte sich zu dieser Gelegenheit mit Symbolen vergangener Aktionen, wie Schlafsäcken, Pappkartons und Informationstafeln.

Text: Regina Gruse

„Das Spannende am Bündnis ist, dass es einfach so bunt ist“

Joachim Barloschky

Deutsch-Afrikanischer Gesundheitskongress

AGNA und Diakonie engagieren sich für mehr Bewegung im Alltag

„In der Diakonie ist der Mensch ganzheitlich wichtig“

Manfred Meyer

Das Diakonische Werk Bremen veranstaltete gemeinsam mit der African German Network Association AGNA e.V. (Hamburg) sowie zahlreichen Kooperationspartnern am Samstag, 22. November 2014, im Konsul-Hackfeld-Haus einen Gesundheitskongress. Der Schwerpunkt des Kongresses war das Thema „Herzkreislaufrisiken“. Die Veranstaltung sollte dazu anregen, Ernährung, Sport und Bewegung sowie die generelle Haltung zu Gesundheit im Alltag zu thematisieren.

Expertenvorträge und afrikanisches Essen

„In der Diakonie ist der Mensch ganzheitlich wichtig“, sagte Landesdiakoniepfarrer und Geschäftsführer des Diakonischen Werks Bremen Manfred Meyer. Daher habe sich das Diakonische Werk Bremen schnell dazu entschlossen, das Anliegen von AGNA zu unterstützen und den Gesundheitskongress zu veranstalten. Neben zahlreichen Expertenvorträgen, gab es auch gesund zubereitetes afrikanisches Essen sowie Beratung zu Themen, wie Aufenthaltsstatus, soziale Lage, Umgang mit Behinderungen, Erziehung und Spiel mit Kindern.

„Die Empfehlungen müssen in den Alltag integrierbar sein“, betonte Dr. Florence Samkange-Zeeb vom Bremer Leibniz-Institut für Präventionsforschung und Epidemiologie - BIPS GmbH. Die Vorträge des BIPS drehten sich vor allem um gesunde Ernährung und Bewegung. „Es geht nicht zwangsläufig um Sport. Die Bewegung im Alltag spielt eine Rolle“, sagte Samkange-Zeeb. So sei es beispielsweise besser, die Treppe anstelle des Fahrstuhls zu nehmen.
Auf solche Präventionsmöglichkeiten und auch auf spezielle Angebote wurde bei dem Gesundheitskongress hingewiesen. „Es gibt in Hamburg und Bremen Menschen, die aufgrund von Herz-Kreislauf-Erkrankungen sterben, weil sie nicht behandelt wurden“, sagte Emanuel Asare von AGNA. Viele Betroffene würden die bestehenden Angebote nicht in Anspruch nehmen, weil sie diese nicht kennen. „Die Menschen mit solchen Problemen gehen in einen Afro-Shop oder in ihre Kirche“, sagte Asare. Dort habe man jedoch nicht die Möglichkeit, die Menschen in solch einer Situation zu begleiten. Daher sei es wichtig, die bestehenden medizinischen Angebote in den Communities bekannt zu machen. „Wir waren froh, dass die Diakonie sofort zugesagt hat, die Veranstaltung zu ermöglichen“, sagte Asare.

Zahlreiche Kooperationspartner

Das Diakonische Werk Bremen kooperierte im Rahmen des Kongresses mit mehreren Organisationen, darunter insbesondere dem Initiator des Kongresses der African German Network Association AGNA e.V. (Hamburg), dem Bremer Leibniz-Institut für Präventionsforschung und Epidemiologie – BIPS, dem Bremer Rat für Integration, dem Senator für Gesundheit und dem Landesbehindertenbeauftragten, dem Klinikum Otterndorf, dem African International Churches Council, mit Vereinen und Initiativen von Menschen mit afrikanischem Migrationshintergrund in Bremen sowie verschiedenen Beratungsstellen. ■

Text: Regina Gruse

Diakonie
Bremen
Diakonie ist die soziale Arbeit
der Evangelischen Kirche.
Das Diakonische Werk Bremen
ist mit seinen selbstständigen
Einrichtungen, Initiativen
und Vereinen auf allen Feldern
der sozialen Arbeit aktiv.

Gutes Essen für alle

Satt ist nicht genug

Angela Hesse

Referentin für Brot für die Welt Bremen

Gutes Essen für alle – Satt ist nicht genug

Wenn fast zwei Milliarden Menschen an Hunger oder Mangelernährung leiden, dann haben Politik und Wirtschaft versagt. Denn das Menschenrecht auf Nahrung ist ein unveräußerliches Menschenrecht. Jeder Mensch hat das Recht, sich gesund, vielfältig und bezahlbar zu ernähren. Es geht also nicht nur um die Masse an Nahrungsmitteln, sondern auch um deren Qualität.

Eine Ernährung ohne ausreichend Vitamine und Mineralien führt zum „Stillen Hunger“, der Mangelernährung. Insbesondere auf Kinder hat Mangelernährung weitreichende Folgen, die neben einer sinkenden Konzentrations- und Leistungsfähigkeit, zu chronischen Wachstumsstörungen, Blutarmut oder sogar Blindheit führen kann.

Als Referentin für Brot für die Welt halte ich Vorträge zu den Themen „Gesunde Ernährung“ und „Was hat unser Essen mit dem Hunger in der Welt zu tun?“ in Gemeindegruppen oder mache Workshops mit Konfirmanden zu diesen Themen.

Wie entsteht gutes Brot – Konfirmanden backen 5.000 Brote

„5.000 Brote“ – bei dieser Aktion mit der Bäckerinnung und des Kirchlichen Dienstes in der Arbeitswelt machten neun Bremer Gemeinden mit. Wir fragten uns: „Was brauchen wir wirklich?“ Im zweiten Teil gab es den Film „Essen im Eimer“ über Lebensmittelverschwendung. Durch hohen Fleischkonsum und die dafür notwendige Sojafütterung des Viehs wird den Kleinbauern viel Land weggenommen. Wir berechneten, wieviel Land unser Essen verbraucht und stellten das mit Zeitungsseiten dar. Höhepunkt war das praktische Brotbacken „Konfirmanden backen 5.000 Brote“ in den Bäckereien. Die Brote wurden gegen Spende abgegeben und es kamen mehr als 3.000 Euro für Jugendprojekte in Kolumbien, Ghana und Bangladesch zusammen. Und vielleicht möchte eine oder einer der Jugendlichen ja nun das Bäckerhandwerk erlernen. Auf jeden Fall schätzen die beteiligten Konfirmanden den Wert von Lebensmitteln nun höher ein.

Bei den Kleinsten anfangen

Experten gehen davon aus, dass Ernährungsgewohnheiten und der Geschmack im Kindesalter geprägt werden. In rund 30 Prozent der Familien gibt es keine gemeinsame Mahlzeit mehr und jede dritte Mahlzeit wird außer Haus eingenommen. Viele Kinder kennen Lebensmittel nur aus dem Supermarktregal und wissen wenig über ihre Entstehung.

Besonderen Spaß machen den Gruppen unsere Besuche auf Biobauernhöfen, wo sie selbst Butter herstellen können und sehen, dass die Eier aus dem Huhn kommen.

Dann gibt es noch unsere Stoffesel Camillo und Emilia, die mit Material zu Äpfeln und gesunder Ernährung durch die Kitas in Bremen reisen.

Und die Eltern?

Außerdem denken wir, dass wir die Eltern „mitnehmen müssen“, um die Ernährung der Kinder zu verbessern. Deshalb starten wir ab Mitte April 2015 ein Projekt mit den Eltern von zehn Kindertageseinrichtungen. Zunächst werden die Eltern nach ihren Gewohnheiten und Wünschen befragt, dann gibt es praktische Einheiten, zum Beispiel auf Elternabenden oder Sommerfesten. Am Ende dieses Projektes wird es eine Auswertung und eine kleine Broschüre geben. ■

SATT
IST NICHT
GENUG!

Freiwillig Soziales Jahr (FSJ)

Interview

Alexander Seidl ist 20 Jahre alt und absolviert sein FSJ bei der Stiftung Friedehorst.

Wieso haben Sie sich für ein FSJ entschieden?

Ich habe mich für ein FSJ entschieden, weil für mich damals noch völlig unklar war, ob ich später im kaufmännischen oder im sozialen Bereich arbeiten wollte. Ich habe mir gedacht, dass ich lieber etwas Sinnvolles machen möchte, anstatt zuhause „zu sitzen“ – Stichwort: „Orientierungsjahr“

Wieso wollten Sie es gerne bei der Diakonie Bremen absolvieren?

Ich wollte es gerne bei der Diakonie absolvieren, da die Stiftung Friedehorst zu der Diakonie gehört. So bestand für mich die Möglichkeit, direkt bei mir um die Ecke ein FSJ zu absolvieren. Außerdem hat mich das Rahmenprogramm, wie zum Beispiel die Seminare, persönlich sehr angesprochen.

Sie arbeiten in der sozialen Betreuung im Bereich „Dienste für Senioren und Pflege“. Welche Erfahrungen haben Sie dort gemacht?

Ich habe sowohl positive als auch negative Erfahrungen sammeln können und habe festgestellt, dass mir die Arbeit mit Menschen sehr viel Spaß macht. Der soziale Bereich stellt aber auf Dauer keine Option für mich dar. Die Bewohnerinnen und Bewohner, mit denen ich direkt arbeite, bringen mir Dankbarkeit entgegen, da sie wissen, wie sehr sie auf kleine Hilfestellungen angewiesen sind. Das ist ein gutes Gefühl.

Mit ihrem Jahresthema „Inklusion“ will die Diakonie ermuntern, beim Abbau von Teilhabebarrieren aktiv mitzumachen. Spielt das Thema Inklusion auch bei Ihrem FSJ eine Rolle?

Die „Inklusion“ spielt in den Seminaren der Diakonie oft eine Rolle. Dort erfahren wir zum Beispiel, wie es ist, im Rollstuhl zu sitzen oder blind zu sein. Jeweils einen Vormittag haben wir mit der entsprechenden simulierten Beeinträchtigung in der Innenstadt verbracht. Das hilft mir bei meiner Arbeit, denn auch die Bewohnerinnen und Bewohner, mit denen ich direkt arbeite, sind in manchen Bereichen eingeschränkt und auf Hilfe angewiesen. Die Übungen in den Seminaren helfen mir, die Situation der Bewohnerinnen und Bewohner besser zu verstehen.

Sie sind auch einer der Sprecher des FSJ-Jahrgangs. Wieso haben Sie dieses Amt übernommen?

Ich habe das Amt übernommen, da es mir schon in der Schule Spaß gemacht hat, zum Beispiel das Amt des Jahrgangssprechers zu besetzen oder in der Schülervertretung mitzuarbeiten. Außerdem möchte ich dem FSJ in Bremen zu mehr Attraktivität verhelfen, in dem wir zum Beispiel mit selbst organisierten Infoveranstaltungen auf Freiwilligendienste aufmerksam machen.

Würden Sie junge Leute ermutigen ebenfalls ein FSJ bei der Diakonie zu absolvieren?

Ja, ein FSJ ist eine gute Möglichkeit, sich beruflich zu orientieren und erste Erfahrungen in der Berufswelt zu sammeln. Aber auch die persönliche Entwicklung wird gefördert, da man bei vielen Dingen eine andere Sichtweise entwickeln kann. Außerdem ist die Betreuung durch die Diakonie super. Wenn man Probleme mit der Einsatzstelle oder allgemeine Fragen hat, kann man sich an jeden Mitarbeitenden, der etwas mit Freiwilligenarbeit zu tun hat, wenden. ■

Interview: Regina Gruse

Bundesfreiwilligendienst (BFD)

Interview

Tamar Tatarashvili ist 26 Jahre alt, kommt aus Georgien und absolviert ihren BFD bei der Epiphaniasgemeinde.

Wieso haben Sie sich für ein BFD entschieden?

Ich habe mich für den BFD entschieden, weil ich mich Menschen widmen wollte, die Hilfe benötigen. Ich komme aus Georgien und dort ist es nicht möglich, einen Freiwilligendienst zu absolvieren. Aber ich wollte schon immer etwas für Menschen machen. Durch meinen Dienst möchte ich ihnen ihren Alltag erleichtern und ihnen eine bessere Lebensqualität ermöglichen. Bevor ich mich für den BFD entschieden habe, habe ich in Deutschland ein Jahr lang mit Kindern gearbeitet. Das war für mich eine sehr wichtige Erfahrung, die mir während des Freiwilligendienstes sehr hilft.

Wieso wollten Sie den BFD gerne bei der Diakonie Bremen absolvieren?

Eine Freundin hat mir die Diakonie empfohlen. Sie hat auch hier in Bremen ihr FSJ absolviert. Sie war sehr zufrieden und so war ich sehr motiviert, mich bei der Diakonie zu bewerben.

In welchem Bereich sind Sie genau tätig?

Ich bin in der lutherisch-evangelischen Epiphanias-Gemeinde Bremen im Kinder- und Jugendbereich tätig. Ich fühle mich dort wie in einer großen Familie, in der sich alle umeinander kümmern. Seit Beginn meines BFDs sind alle sehr nett zu mir – die Mitarbeitenden und auch die Kinder und Jugendlichen. Ich arbeite im Gemeindecafé, helfe beim Kindergottesdienst, bei der Konfi-Arbeit und bei vielen anderen Dingen. Alles macht mir viel Spaß.

Spielt das Thema Inklusion auch bei Ihrem FSJ eine Rolle?

Das Thema Inklusion spielt natürlich eine große Rolle – auch bei meinem BFD. Ich habe Kontakt zu Menschen mit Behinderungen, mit Migrationshintergrund und auch zu Flüchtlingen, die an unseren Jugendtreffen und den Gottesdiensten teilnehmen. Ich fühle mich auch persönlich verpflichtet, mögliche sprachliche oder zwischenmenschliche Barrieren zu beseitigen.

Sie kommen aus Georgien. War es schwierig, einen FSJ-Platz hier in Bremen zu bekommen?

Ja, ich komme aus Georgien. Aber als ich mich beworben habe, war ich schon in Deutschland. Ich konnte so die Gemeinde besuchen und mir persönlich alles anschauen. So war ich gut darüber informiert, wo ich meinen BFD absolvieren wollte. Das war natürlich sehr motivierend für mich. Ich konnte es mir gut vorstellen, in dieser Gemeinde zu arbeiten. Die Diakonie Bremen hat mir sehr dabei geholfen, meine Unterlagen nach Georgien zu schicken, um von der deutschen Botschaft in Tiflis eine positive Antwort zu bekommen. Das hat zwar ein bisschen gedauert, aber ich habe nicht aufgegeben und zum Glück hat alles geklappt. Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg!

Würden Sie junge Leute ermutigen, ebenfalls ein FSJ bei der Diakonie zu absolvieren?

Der BFD ist eine wertvolle Erfahrung. Er bringt mich persönlich weiter, so zum Beispiel bei der Berufswahl. Außerdem kann man durch den BFD seine Fähigkeiten und Wünsche für die eigene Zukunft besser erkennen. Man hat ein Jahr lang Zeit, um anderen Leuten zu dienen und auch nachzudenken, was man sich für seine Zukunft wünscht. Ich empfehle den Freiwilligendienst sehr gerne weiter: Das kann ein entscheidendes Jahr für euch sein! ■

Interview: Regina Gruse

20 Jahre Pflegenest in Schäßburg

Anlässlich des 20-jährigen Bestehens des Pflegenests Schäßburg trafen sich Vertreterinnen und Vertreter des Diakonischen Werks, der Freunde Schäßburgs sowie des Rotary Clubs Bremerhaven in Siebenbürgen im Zentrum Rumäniens. Bei ihrem Aufenthalt in Schäßburg haben die Bremer Gäste gemeinsam mit dem Gemeindevorstand und den Mitarbeitenden der Diakonie die Situation des Pflegenests und die Perspektiven für die diakonische Arbeit besprochen. Die Evangelische Kirchengemeinde A.B. in Schäßburg hat gemeinsam mit dem Diakonischen Werk Bremen 1994 das Pflegenest gegründet.

Relaunch der Internetseite der Diakonie Bremen

Seit April 2015 steht allen Interessierten die neue Internetseite der Diakonie Bremen zur Verfügung unter www.diakonie-bremen.de. Die Struktur und das Design sind vollkommen neu – so auch der Unterpunkt „Engagement für Bremen“. Dort ist zusammengefasst, wie sich der Landesverband für gesellschaftlich wichtige Themen (wie Flüchtlinge, Inklusion und Arbeitslosigkeit) einsetzt.

Barrierefreie Kunst- und Kulturangebote

Die Diakonie Bremen hat im Frühjahr 2015 erfolgreich mit einem neuen Projekt begonnen, bei dem durch Kooperation mit Museen barrierefreie Kunst- und Kulturangebote in Bremen für Menschen mit Sehschädigung weiter ausgebaut werden. Als erstes Angebot fand eine Führung für Blinde und Menschen mit Sehbehinderung in der Kunsthalle Bremen statt. Den 20 Teilnehmenden wurden die Bilder beschrieben, zwei Skulpturen und ein nachgestelltes Stillleben durften sie ertasten.

Diakonie führt auf (-wärts)

Die beiden Theaterpädagoginnen Witha Winter von Gregory und Ludmilla Euler haben im Februar 2015 im Auftrag des Diakonischen Werkes Bremen einen mehrtägigen Theaterworkshop mit jugendlichen Flüchtlinge in Bremen durchgeführt. Mit Jugendlichen aus Somalia, Syrien und Deutschland wurden verschiedene Ausdrucksweisen und Methoden erprobt, darunter auch das eindrucksvolle Schwarzlicht-Theater. Die Jugendlichen möchten gerne weiter Theater spielen. Daher bemüht sich die Diakonie Bremen darum, weitere Angebote unter dem Motto „Diakonie führt auf (-wärts)“ zu organisieren.

Öffentlich geförderte Beschäftigung

Bei einer Gesprächsrunde im März 2015 mit Annette Düring, DGB Bremen, und Landesdiakoniepfarrer und Geschäftsführer des Diakonischen Werks Bremen Manfred Meyer im „forum Kirche“ ging es um die Frage „Öffentlich geförderte Beschäftigung – was wird in Bremen gebraucht?“. Manfred Meyer betonte, dass sich die Diakonie für den Passiv-Aktiv-Transfer einsetzt.

Diakonie Katastrophenhilfe

Die syrischen und irakischen Flüchtlinge standen 2014 im Mittelpunkt der Diakonie Katastrophenhilfe (DKH). Das Diakonische Werk Bremen beteiligte sich am Bündnis „Bremen hilft“ und organisierte eine Informationsveranstaltung mit der Projektverantwortlichen der DKH in Berlin für Syrien/Irak und angrenzende Länder. Beim „Kulturmitmachmarkt“ im Garten der Menschenrechte stellte die Diakonie Bremen außerdem den Inhalt eines Hilfspakets aus und fragte: „Welche drei Dinge würde ich mit nehmen, wenn ich fliehen müsste?“.

Brot für die Welt

Der Bremer Senat verabschiedete am 4. März 2015 die „Entwicklungspolitischen Leitlinien im Land Bremen“. Brot für die Welt Bremen war von Anfang an daran beteiligt und konnte Themen wie „Nachhaltige Ernährung“ oder „Kleinprojekte in den Ländern der Diasporagruppen“ einbringen.

Europäischer Impuls für den Karrierestart in Betreuung und Pflege

Das Diakonische Werk Bremen ermöglicht es in diesem neuen Projekt, Auszubildenden in Tätigkeiten seiner Betreuungs- und Pflegeeinrichtungen 14-tägige Praktika in Altenpflegeangeboten im Ausland zu absolvieren. Die Auszubildenden haben durch dieses Angebot die Möglichkeit, ihre Kompetenzen zu erweitern und den Alltag der Altenpflege in anderen Ländern kennenzulernen. Die Diakonie Bremen arbeitet bei diesem Projekt mit der Gemeinde Schäßburg und der Waldenserkirche (Chiesa Valdese) in Norditalien zusammen. Das Projekt wird von der Europäischen Union, Programm ERASMUS+, gefördert.

Eine Nana für die Geschäftsstelle

Im Frühjahr 2015 freuten sich die Mitarbeitenden des Diakonischen Werks Bremen über die Nana, die der Präsident der Bremischen Bürgerschaft, Christian Weber, dem Landesverband geschenkt hatte.

Texte: Angela Hesse und Regina Gruse

Impressum

Jahresbericht der Diakonie Bremen
vom Frühjahr 2014 bis zum Frühjahr 2015

Stand: April 2015

Herausgeber
Diakonisches Werk Bremen e.V.
Contrescarpe 101
28195 Bremen
Telefon 0421-16 38 40
geschaeftsstelle@diakonie-bremen.de
www.diakonie-bremen.de

Verantwortlich und Konzeption
Regina Gruse

Texte
Manfred Meyer
Peter Schmaltz
Dr. Jürgen Stein
Waltraud Wulff-Schwarz
Angela Hesse
Regina Gruse

Fotos
Angela Hesse
Karsten Klama
Regina Gruse

Gestaltung
Sabine Schellhorn · www.sabschell.de

Druck
flyeralarm, Auflage 1000

Copyright
© Diakonisches Werk Bremen e.V.
Bremen 2015

Der aktuelle Jahresbericht der Diakonie Bremen steht Ihnen auch in „Leichter Sprache“ als PDF zur Verfügung unter www.diakonie-bremen.de